

sag gentechfrei



Bienen im Fokus der Gentechnologie

Ein erhebliches Risiko für Mensch und Umwelt

Züchtung für die Schweizer Landwirtschaft

Abbau der staatlichen Förderung, noch mehr Einfluss für die Global Player

Die beiden US-Konzerne DuPont und Dow haben fusioniert, ChemChina hat Syngenta gekauft und die Übernahme von Monsanto durch Bayer soll noch 2018 abgeschlossen werden. Nach Abschluss dieser letzten Fusion befinden sich rund 60 Prozent des Handels mit kommerziellem Saatgut in der Hand von nur noch drei Konzernen.

Der Entscheid, was und wie in Zukunft gezüchtet, angebaut und konsumiert wird, wird also von immer weniger Konzernen beeinflusst. Um diese Abhängigkeit und Einseitigkeit zumindest in einzelnen Bereichen und bei einzelnen Kulturen zu reduzieren, wäre eine deutliche finanzielle, personelle und strukturelle Stärkung einer staatlich geförderten Pflanzenzüchtung und Agrarforschung unbedingt notwendig. Wie das Beispiel Agroscope zeigt, soll die staatliche Züchtung (siehe Kasten) aber weiter abgebaut und regional verankerte Strukturen zentralisiert werden. Über Jahrzehnte aufgebautes Know-how könnte damit verloren gehen.

Wohlklingende Versprechen und viele offene Fragen

2016 hat das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) eine «Strategie Pflanzenzüchtung 2050» veröffentlicht. Die konkrete Umsetzung der Strategie sollte anhand eines Massnahmenplans erfolgen, der spätestens Mitte 2017 vorliegen sollte; veröffentlicht wurde er jedoch bis heute nicht. Auch das neue Schweizerische Zentrum für Pflanzenzüchtung (Swiss Plant Breeding Center, SPBC) gibt es bislang nur auf dem Papier. Derzeit werde die Finanzierung des Zentrums geklärt und Geld gesucht, hiess es im Juli 2017. Aktuellere

Informationen zum Zentrum oder zum Stand der Finanzierung wurden seitdem nicht mehr veröffentlicht. Unklar ist auch, wie eine künftige Zusammenarbeit des SPBC mit der neuen Professur für Molecular Plant Breeding an der ETH Zürich aussehen soll. Konkrete Details oder offizielle Statements findet man auch hierzu nicht.

Wie weiter bei Agroscope?

In den letzten Jahren fanden wiederholt grössere Umstrukturierungen bei Agroscope statt. Anfang 2018 kündigte der Bundesrat an, dass er das Forschungs- und Dienstleistungsangebot von Agroscope erneut überprüfen wolle, auch sollen die Kosten um 20 Prozent reduziert werden. Obwohl keine Forschung so standortabhängig ist wie die Agrarforschung, soll diese künftig auf einen einzigen Standort in der Westschweiz (Posieux FR) konzentriert werden. Die Gentechnik – in Form der von Agroscope betriebenen «Protected Site» –, in der das BLW seit Jahren Chancen für die Schweizer Landwirtschaft erkennen will, soll jedoch von den Kürzungen verschont bleiben.

Konsequenter Rückbau?

Der Paradigmenwechsel in der Agrarpolitik der 1990er Jahre hatte notwendigerweise Folgen für die Pflanzenzüchtung. War der Abbau des Züchtungsengagements des Bundes anfangs kaum erkennbar, weil die bestehenden Strukturen zunächst erhalten blieben, sind sie inzwischen unübersehbar geworden. Und, angesichts der derzeitigen Ausrichtung der Agrarpolitik, wohl auch unumkehrbar. Solange vor allem das Defizit der Schweizer Landwirtschaft



beklagt wird, international nicht wettbewerbsfähig zu sein, so lange kann auch nicht mit einem langfristigen und nennenswerten Ausbau einer staatlichen Züchtung gerechnet werden. Da die Saatgutversorgung in Zukunft also immer stärker «dem Markt» überlassen werden soll, wird das Angebot der multinationalen Konzerne in der Schweiz weiter an Bedeutung und Umsatz gewinnen. Um das Potenzial der Schweizer Biozüchtung zu nutzen und weiter auszubauen und möglichst vielfältige Züchtungsprogramme bei Agroscope langfristig zu etablieren, braucht es einmal mehr auch agrarpolitische Visionen. Text: Eva Gelinsky

Eine ausführliche Analyse zur Agrarforschung und Pflanzenzüchtung in der Schweiz finden Sie auf der SAG-Homepage: www.gentechfrei.ch/zuechtung.

Pflanzenzüchtung als öffentliche Aufgabe

Über viele Jahrzehnte war die Saatucht in der Schweiz ganz selbstverständlich eine «Landesache». Die staatlichen Forschungsanstalten (heute Agroscope) waren international renommiert für ihre Futterpflanzen, ihr Obst und ihr Getreide. Doch in den letzten dreissig Jahren wurde das Budget mehrmals zusammengestrichen, Personal entlassen, Züchtungsprogramme aufgegeben und Standorte zusammengelegt. Heute gibt die Schweiz jährlich nur noch bescheidene 4 Millionen Franken öffentliche Gelder für die Pflanzenzüchtung aus. Aktuell gibt es bei Agroscope noch Programme zur Weizen- und Sojazüchtung, zur Züchtung von Futterpflanzen und Gräsern sowie zur Obst- und Rebenzüchtung. Da es in der Schweiz für viele Arten weder eine Züchtung, noch eine Saat- bzw. Pflanzgutproduktion gibt, ist die Landwirtschaft teilweise stark von Saatgutimporten abhängig. Für Saatgut von Gemüse, Raps und Zuckerrüben liegt der Importanteil bei nahezu 100 Prozent, für Futterpflanzen bei 90 Prozent, für Mais bei 71 Prozent und für Soja bei 37 Prozent. Einzig beim Getreidesaatgut ist der Importanteil kleiner als 10 Prozent.